Westfälische Nachrichten
Warendorf

vom 18.08.2022

Heute im Lokalteil

„Museum heute ist ein sozialer Ort"

WARENDORF. „Museum heute ist für mich ein sozialer Ort, an dem man sich aktiv mit Kultur auseinandersetzen kann und diese auch in Teilen mitgestaltet", sagt Dr. Gisela Parak, seit fast einem Jahr neue Direktorin des Westpreußische Landesmuseum im ehemaligen Franziskanerkloster.

Neue Leiterin des Westpreußischen Landesmuseums setzt auf Dialog

Das Museum als sozialer Ort

WARENDORF. Das Westpreußische Landesmuseum ist seit 2014 im ehemaligen Franziskanerkloster am Rande der Altstadt beheimatet und damit fester Bestandteil des Warendorfer Kulturlebens. Mit Dr. Gisela Parak hat das Museum im November vergangenen Jahres eine neue Direktorin bekommen. WN-Mitarbeiterin Beate Trautner hat mit der Museumsleiterin gesprochen.

Dr. Gisela Parak, neue Leiterin des Westpreußischen Landesmuseums, möchte mit ihren Aktionen und Ausstellungen stärker in den Dialog mit den Warendorfern treten

Foto: Beate Trautner

Wenn Sie auf Ihre ersten Monate hier in Warendorf zurückblicken, was würden Sie sagen?

Parak: Ich freue mich, dass ich von Anfang an hier guten Rückhalt gefunden habe. Die städtischen Akteure sind mit offenen Armen auf mich zugegangen – wir konnten gute Arbeitsbeziehungen etablieren.

Was möchten Sie ändern?

Parak: Was sich definitiv ändern soll, ist, dass das Museum nicht hinter den Klostermauern verborgen bleibt, sondern in den städtischen Raum und somit in den städtischen Dialog hinaustritt. Die ersten Maßnahmen waren unter anderem zwei Konzerte, die auf dem Klostervorplatz stattfanden.

Das ehemalige Franziskanerkloster als Herberge des Westpreußischen Landesmuseums ist eine interessante Kombination. Sind Sie sich des besonderen Ortes bewusst?

Dr. Parak: Ich kann sehr gut nachempfinden, dass das Franziskanerkloster bei den Warendorfern immer noch ein mystischer Ort ist. Die Klosterarchitektur bildet immer noch einen verborgenen Raum, der neugierig macht und den man gerne kennenlernen möchte.

Viele Warendorfer trauern dem Franziskanerkloster immer noch nach. Was sagen Sie denen?

Parak: Wir laden die Besucher bald ein, den Geschichten rund um die Franziskaner und dem Kloster hier im Hause nachzugehen. Dazu wird es in Kürze eine App geben, die eine digitale Entdeckertour anbietet. Dort werden einzelne architektonische Elemente und auch Aspekte der Klostergeschichte auf spielerische Art vorgestellt. Das Museum steht in bester Tradition des Franziskanerklosters. Die Franziskaner haben zu ihrer Zeit einen wichtigen Teil der schulischen Ausbildung in Warendorf übernommen. Auch das Museum bietet als außerschulischer Bildungsort Lerninhalte an und lädt zum Entdecken ein, jedoch mit etwas anderen und zeitgemäßeren Methoden als die Mönche.

Wie will das Museum zukünftig stärker in den Dialog mit den Warendorfer Bürgern treten?

Parak: Das Museum bietet zunehmend Vermittlungsprojekte für Kinder und Jugendliche an und baut den Bereich der Erwachsenenbildung aus. Eine tolle Entwicklung ist, dass wir nun eine Mitarbeiterstelle für diesen Aufgabenbereich im Haus haben. Auch das Angebot für Schulen werden wir in Zukunft weiter ausbauen.

Die Institution Museum hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Es funktioniert nicht mehr, ausschließlich irgendwelche Exponate in Vitrinen zu stecken, um die Menschen zu begeistern. Was bedeutet dies für das Westpreußische Landesmuseum im Allgemeinen und für ihre Arbeit im Speziellen?

Parak: Museum heute ist für mich ein sozialer Ort, an dem man sich aktiv mit Kultur auseinandersetzen kann und diese auch in Teilen mitgestaltet. Das Museum ist ein Raum, in dem die Teilnehmenden von Fachexperten angeleitet, mit Geschichte, mit Objekten, mit schwierigen Inhalten in unmittelbaren Kontakt kommen. Die Menschen sollen für Themen und deren komplexe Ursachen und Verflechtungen sensibilisieren werden, bekommen aber keine vorgefertigten Antworten präsentiert. Museum ist schon seit langem kein Ort mehr, wo man von oben herab Wissensinhalte vermittelt bekommt, die es zu lernen und reproduzieren gilt. Besonders wichtig ist es mir, die Freude an der Kultur und die Neugierde für Themen, die uns alle bewegen aufzugreifen und die ganz unterschiedlichen Lebenswelten der Besuchenden auch in vielfältigen kreativen Formaten produktiv werden zu lassen.

Museen sehen sich in der Mitte der Gesellschaft und machen es sich zur Aufgabe zu zeigen, was die Menschen als Zeitzeugen einer Epoche am meisten interessiert und bewegt. Wie sehen Sie das?

Parak: Vielleicht ist es gerade die Aufgabe der Museen, bewusst zu machen, dass es heute keine einfachen, schnellen Lösungen mehr gibt. Auch unsere aktuelle Sonderausstellung „Mit Merkbuch, Denkschrift, Kamera: Zwei Pioniere des Naturschutzes in Preußen" kann die drängenden Fragen des Klimawandels nicht lösen. Aber wir können zeigen, dass viele der ökologischen Fragen der Zeit bereits die Menschen um 1900 beschäftigten, wenn auch unter anderen Vorzeichen und dass bereits und dass es gerade in dieser Zeit gegensätzliche, mit einander in Konflikt tretende Zugriffe auf Natur gab. Von Hugo Conwentz gibt es beispielsweise wirklich lesenswerte Schriften über den schädlichen Einfluss des Kreuzfahrttourismus auf das sensible Ökosystem der Arktis von 1910.

Gibt es schon Ideen für 2023?

Parak: Auch 2023 ist ein Projekt geplant, in dem wir tief in die Warendorfer Orts- und Regionalgeschichte eintauchen wollen und erkunden, wie die Vertriebenen aus dem Deutschen Osten sich in der Stadt integrierten und in den 1950er und 1960er Jahren vielleicht das Kulturleben und das politische Leben im Kreis ganz entscheidend mitgestalteten und mitvorangetrieben haben.

Haben Sie eine große Vision?

Parak: Das Ziel ist es, Brücken zu schlagen und Verknüpfungen herzustellen. Ich sehe das Museum als einen Ort, an dem Geschichte stetig neu kommentiert und reflektiert wird und auch geschichtliche Tradierungen hinterfragt werden. Hier ist es notwendig, mit diversen Künstlern, Initiativen und geschichtsbewussten Personen zusammenzuarbeiten, um Diversität zu erzeugen. In den letzten Jahren hat es das Museum wohl ein wenig verpasst, sich dieses Umfeld aufzubauen. Als Haus sind wir aber immer auch der Geschichte der Deutschen im Osten und hier im Speziellen der Kunst-, Kultur- und Landesgeschichte des ehemaligen Westpreußens verpflichtet. Das Museum will keine einseitige nationale Deutung dieser gemeinsamen Geschichte erzählen, sondern die multiethnische Vergangenheit dieser historischen Region aufzeigen. Hier sind die polnischen Perspektiven und auch die Perspektiven anderer sozialer und religiöser Bevölkerungsgruppen wichtig, die stärker in der Dauerausstellung oder in Sonderausstellungen aufgezeigt werden sollen.